

den, denn er kennt jetzt die Absicht des unbarmherzigen Feindes, der um jeden Preis seinen Rachedurst befriedigen will.

Die Menge der Indianer theilt sich, man sieht die sechs Pferde, auf deren Rücken die Reiter wieder Platz genommen haben, angepannt vor der Deichsel des Wagens stehen, die Räder setzen sich in Bewegung, der Trab der Zugthiere wird zum Galopp, und umringt von der brüllenden Bande hält das Fuhrwerk nicht eher in seinem rasenden Laufe inne, bis der Granitfelsen erreicht ist.

Fünftes Kapitel.

Ein Meisterschuß.

Wir sagten bereits, daß Capitän Davis die neue Kriegslift der Indianer durchschaut habe, und wiederholen dies jetzt mit dem Zumerk, daß auch seine Gefährten bald den Schrecken des Führers theilten. Das offenkundige Gebahren des Feindes ließ keine Ungewißheit mehr über seine Absicht zu.

Die Pferde wurden ausgespannt und bei Seite geführt. Ein halbes Duzend Wilde kauerte sich sodann unter der Achse nieder, und weitere sechs Mann klammerten sich an die Speichen der Räder fest, welche zu größerer Vorsicht von außen mit Pferdedecken und Büffelhäuten behangen waren. Ebenso viele standen hinter dem Wagen und wurden durch die Leinwand des Verdeckes den Blicken und Kugeln entzogen.

Da ertönte das Commando des obersten Häuptlings, ein jubelnder Zuruf der versteckten Krieger antwortete ihm, und langsam, durch die unter dem Fuhrwerk verborgenen Männer geschoben, setzte sich das neumodische Trojaniische Pferd in Bewegung.

Es war für Davis und seine Kameraden eine unbeschreibliche Qual, die schwerfällige Masse so Zoll um Zoll vorrücken zu sehen, die Räder unheimlich knarren zu hören und dabei das lähmende Bewußtsein in sich zu spüren, daß die größte Bravour ihren Untergang nicht mehr verhindern könne. In wenigen Minuten mußten die Angreifer